



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Églises réformées
Berne-Jura-Soleure

Aktennotiz

der Gesprächssynode

der Reformierten Kirchen Bern-Jura-
Solothurn

vom 25. April 2006
08.30 – 17.00 Uhr
im Gwatt-Zentrum

Thema der Gesprächssynode: „Die mittlere Generation und die Zukunft der Kirche“

Programm.

- 08.30 Eintreffen der Teilnehmenden
09.00 Eröffnung durch das Synodepräsidium
- 09.30–10.10 Referat von Prof. Dr. Kurt Lüscher, Soziologe
- 10.40 Fragen und Meinungen aus dem Plenum (Gruppen an den Tischen)
- Kurze Pause*
- 11.00-11.40 Referat von lic. phil. Christine Lundsgaard-Hansen, Psychologin
-12.10 Fragen und Meinungen aus dem Plenum (Gruppen)
- 12.30 *Mittagessen*
- 14.00–14.40 Referat von Privatdozent Dr. Matthias Zeindler, Theologe
- 15.10 Fragen und Meinungen aus dem Plenum (Gruppen)
- Kurze Pause*
- 15.30 Podiumsgespräch
- 16.15 Diskussion mit dem Plenum
- 17.00 Abschluss durch das Synodepräsidium

Zusammenfassende Aktennotiz über das Podiumsgespräch:

- Teilnehmende am Podiumsgespräch:
- Lic. phil. Christine Lundsgaard-Hansen, Psychologin
 - Prof. Dr. Kurt Lüscher, Soziologe
 - PD Dr. Matthias Zeindler, Theologe
 - Renate Wüthrich, Synodale
 - Pierre Ammann, Synodale
 - André Monnier, Synodale (Gesprächsleiter)

André Monnier vergleicht die drei Referate mit einem Triptychon; Ziel des Podiums ist eine „Zusammenschau“ des Triptychons.

Zuerst wird Pierre Ammann und Renate Wüthrich Gelegenheit gegeben, sich zur Fülle der Eindrücke, welche die Referate bei ihnen hinterlassen haben zu äussern.

Pierre Ammann:

D'abord, Pierre Ammann estime que Madame Lundsgaard-Hansen met trop l'accent sur le stress inhérent à la séparation et au divorce et occulte celui, bien plus important à ces yeux, dû aux changements intervenus dans le monde du travail, qui est devenu certes moins pénible physiquement, mais beaucoup plus exigeant psychiquement que durant les la période des « trentes glorieuses ». Il juge que cette pression accrue du marché du travail touche non seulement les personnes au chômage, mais aussi toutes celles qui veulent prétendre durablement à un emploi. Par rapport à l'exposé du Prof. Dr. Kurt Lüscher, il trouve que l'Eglise devrait davantage fonder sa politique ecclésiastique sur des données statistiques avérées. Cela n'empêcherait pas l'Eglise d'orienter sa politique en fonctions de publics-cibles minoritaires, mais elle devrait alors le faire en parfaite connaissance de cause et assumer de tels choix. Quant à l'intervention du Dr. Matthias Zeindler, Pierre Ammann se rallie volontiers à ses thèses. Il déplore toutefois que l'orateur ne soit pas « sorti du bois » et ait en quelque sorte « déglagé en touche ».

Renate Wüthrich:

Als überhaupt nicht unglückliche und auch nicht einsame Single reagiert Frau Wüthrich auf die von Herrn Lüscher angesprochene „Generationenpolitik“. In der Kirche würden einzelne Gruppen (Kinder, Eltern, Männer, alte Menschen usw.) speziell angesprochen. Frau Wüthrich wünscht, dass dies „vernetzter“ und unter Nützung der Synergien geschehen könnte.

Vom Psychologie-Referat konnte Frau Wüthrich als Single ebenfalls wenig profitieren. Ihr fehlt die Perspektive, Grossmutter zu werden, und sie muss sich mit der „individuellen Bilanz“ begnügen unter gleichzeitigem Verzicht auf die „normative Bilanz“. Doch, auch die individuelle Bilanz enthält Höhen und Tiefen. Nach einer schweren Krankheit ist Frau Wüthrich bewusst geworden, dass sie heute Gott danken kann, wieder gesund zu sein, und gleichzeitig weiss sie heute, dass nicht alles greifbar und fassbar ist; irgendwo gibt es einen „Motor“, der das ganze antreibt. So kann Frau Wüthrich eine positive Bilanz ziehen, möchte sich aber als alleinstehende Frau vermehrt einbringen, damit sie auch von Familien, von Eltern vermehrt einbezogen wird. Da ist Potential vorhanden, welches zu wenig genutzt wird.

Der Gesprächsleiter fordert Frau Lundsgaard-Hansen auf, auf die Voten von P. Ammann und R. Wüthrich zu reagieren.

Christine Lundsgaard-Hansen

schickt voraus, Entwicklungspsychologin und nicht Arbeits- oder Organisationspsychologin zu sein.

Die beruflichen Anforderungen hätten, wie Herr Ammann gesagt habe, stark zugenommen, aber auch die Unsicherheiten. Als Psychologin wisse man, dass die Lebensumstände überhaupt nicht kontrollierbar seien, man sich ihnen ausgeliefert fühle und diese dann doppelt und dreifach bedrohlich seien. Mit ihnen gelassen umzugehen und dabei noch gesund zu bleiben, sei sehr schwierig. Probleme im Arbeitsleben übertragen sich auf das Familienleben und umgekehrt. Im weitesten Sinne geht es dabei um Stressbewältigung.

Der Gesprächsleiter fordert Herrn Zeindler auf, zu den Fragen von P. Ammann Stellung zu nehmen.

Matthias Zeindler:

Wenn uns die mittlere Generation ein Anliegen ist, müssten auch die Ressourcen für eine Generationenpolitik organisierbar sein, obwohl wir in einer Situation schwindender Ressourcen diskutieren; wir seien, noch mehr als früher, auf unsere Kernaufgaben zurückgeworfen.

Zum Konkreten konnte Herr Zeindler nur aus seiner persönlichen Perspektive heraus Stellung nehmen:

- Wir Pfarrer sollten unser gesamtes monologisches Reden ersetzen durch dialogisches Reden, ohne dabei nur noch zu einem Debattierclub zu werden.
- Die Kirche sollte sich als Ort der Information und des Austausches anbieten, wo man sich einfach informieren kann, ohne dass einem etwas aufgenötigt wird. Männerapéros könnten hierzu eine sehr glückliche Form sein.
- Der Kurs „Glaube 12“, welcher von der Zürcher Erwachsenenbildung ausgearbeitet worden ist, wurde in Erlach mit grossem Erfolg durchgeführt.
- Die Kirche sollte auch vermehrt die Kultur in die kirchliche Arbeit integrieren. Als Beispiel dafür nennt Herr Zeindler die ‚Erlacher Schriftstellerpredigten‘.

Kurt Lüscher ergänzt sein Referat vom Morgen:

Es wurde gesagt, ich hätte über die sogenannten „Singles“ wenig gesagt. Die Tagung heute steht unter dem Thema „Die mittlere Generation und die Zukunft der Kirche“. Ich schlage vor, dass wir diesen Titel nun mit einem Fragezeichen versehen. Wir müssen uns fragen, wo der Bezug auf

Generationen tragfähig und wichtig ist. Hilft es mir, wenn ich weiss, der andere ist Grossvater oder Grossmutter? Oft ist das nicht relevant. Der Begriff Generationen ist sehr vielfältig. Er lädt uns ein zu fragen, wo überall könnte eine Unterscheidung in Lebensalter oder in soziales Alter (so und so lange dabei sein) wichtig sein? Es kann auch sinnvoll sein, Menschen auf ihr Alleinleben (Singles) darauf anzusprechen. Der Begriff Generation ist aber primär ein genealogischer und so habe ich den Schwerpunkt auch hier gesetzt.

Wir haben die Tendenz, die Arbeitswelt zu sehr auszuklammern. Wir wissen allerdings noch relativ wenig über die Generationendynamik in den Unternehmungen. Im Parlament ist ein Vorschlag, es solle ein Alterskonzept für die Schweiz entwickelt werden mit dem Schwerpunkt „ältere Arbeitnehmer“. Gedacht wurde nur an Gesundheitsprobleme und an die Erhöhung des Rentenalters, nicht aber an ältere Arbeitnehmerinnen und nicht an die Beziehungen der älteren Arbeitnehmer. Es wurde auch nicht daran gedacht, bei längerem Arbeitsleben in der mittleren Lebensphase Entlastung zu bieten.

En ce qui concerne ce qu'a dit Monsieur Ammann à propos des statistiques, je ne peux que souscrire à son point de vue. Je lui suggère même de lancer une motion mandatant le Conseil synodal de fournir les données statistiques nécessaires, avec le crédit correspondant.

*Der Gesprächsleiter lädt ein, **Zwischenbilanz** zu ziehen:*

Kurt Lüscher:

Ich fand die Parallelität zwischen den Referaten von Herrn Zeindler und mir aufregend. Man könnte beide Referate verzahnen. Herr Zeindler hat Aussagen gemacht zur konstitutiven Bedeutung von Ambivalenzen im evangelischen Menschenbild.

Christine Lundsgaard-Hansen:

Auch ich sehe Parallelen zum Referat Zeindler: Dialogfähigkeit, Dialog führen ist extrem wichtig. Die Unterscheidung des Kirchgängers als zu betreuendes Objekt einerseits und andererseits als aktives Mitglied, das etwas initiiert. In der Psychologie hat man lange gedacht, der Mensch sei einfach passiv. Heute weiss man, dass die Entwicklung ein Leben lang andauert, dass sich der Mensch seine Umwelt sucht und diese auf ihn zurückwirkt. Zum Stichwort Verantwortung: Wo liegt die Verantwortung des einzelnen Kirchenmitglieds? Liegt sie z.B. in der Mithilfe, die Kinder zu den christlichen Werten hinzuführen? Wie viel will man verlangen und fordern?

Matthias Zeindler:

Nicht zum ersten Mal stelle ich fest, dass es zwischen der Theologie und andern Wissenschaften zu äusserst fruchtbaren Diskussionen kommen kann; da ist mehr Potential vorhanden als man auf beiden Seiten annimmt. Wir haben sehr ähnliche Schwerpunkte gesetzt (Ambivalenz, Grenzen, Verantwortung).

Als Theologe ist mir aufgegangen wie wichtig es ist, dass wir uns mit der Empirie auseinandersetzen, das heisst, Wirklichkeitsbeschreibungen aus den Wissenschaften immer wieder zur Kenntnis zu nehmen; z.B. dass die Behauptung, die traditionelle Familie sei ein Auslaufmodell, überhaupt nicht gedeckt ist durch die Empirie; das gibt schon zu denken. Das Allerwichtigste für unsere Kirchenversammlung ist, die Wirklichkeit wirklich zur Kenntnis zu nehmen.

Pierre Ammann:

Face à un danger de récupération malsaine de mes propos, je tiens à préciser que je ne cherche pas à pérenniser un modèle familial encore dominant auquel je souscrirais plutôt qu'à d'autres. Je souhaite simplement que la réalité familiale prédominante ne soit pas niée sous prétexte de l'émergence, au demeurant incontestables, de nouvelles structures familiales.

Kurt Lüscher:

Mein Vortrag hatte noch ein heimliches Thema: Die Einführung in das, was sich Familien- oder Generationenrhetorik nennt; die Art und Weise des öffentlichen Redens über Familie, was Familie ist und was Familie sein soll. Es gibt kaum einen Lebensbereich in welchem man so rhetorisch argumentiert wie über die Familie. Weil wir alle zu einer Familie gehören, können wir nicht *nicht* moralisch über Familie reden; dessen sollten wir und bewusst sein. An Hand einiger nicht ganz zufällig ausgewählter Zahlen wollte ich aufzeigen, wie die öffentliche Rhetorik in Bezug auf Familie polar ist, entweder Himmel (Idealisierung) oder Hölle (Verdammung von Familie). Die Wahrheit liegt nicht in der Mitte, sondern im genauen Beobachten, im Eingehen auf Menschen und im Anerkennen, dass wir immer auch normative Vorgaben brauchen in der Gestaltung dieser Aufgabe.

Ich möchte noch hinweisen auf den Begriff „Generationenlernen“. Die Generationen lernen voneinander (nicht nur die Kinder von den Eltern; auch umgekehrt) im Bewusstsein, in einer Generationenfolge zu stehen. Beide lernen voneinander vor dem Hintergrund, dass sie des Lesens und Schreibens kundig sein müssen und sie in der langen Kette menschlicher Kommunikation stehen.

Renate Wüthrich:

Meine Erwartungen an diese Gesprächssynode waren hoch, insbesondere darauf, was dabei herauskommen soll.

Wir müssen die Kommunikation pflegen unter den Generationen und die eigenen Ressourcen einbringen und damit arbeiten.

Hier öffnet der Gesprächsleiter das Podium und fordert das Plenum auf, sich mit Fragen und Meinungen am Geschehen zu beteiligen.

Frage:

Was ist ein mündiger Christ?

Matthias Zeindler:

Ich unterstelle, dass ein ganz bestimmtes Anliegen hinter dieser Frage steht und ich weiss nicht, ob meine Antwort dieses Anliegen trifft.

Ein mündiger Christ ist ein erwachsener Christ. Der mündige Christ ist damit ein Zielbegriff, d.h. wir sind dahin unterwegs. Der mündige Christ/die mündige Christin weiss - auf Grund seiner Bibelkenntnisse und seiner Auseinandersetzung mit seiner Umwelt - warum er/sie glaubt. Er/sie glaubt nicht nur – wie im Mittelalter – dass die Kirche richtig glaubt.

André Monnier:

Mündiges Christsein ist zwar Kennzeichen der reformierten Kirche. Es darf aber nicht übersehen werden, dass in der römisch-katholischen Kirche vor allem jüngere Theologen mit diesem Begriff operieren.

Anschlussfrage:

Wie bringen wir in den Kirchgemeinden den Glauben an die nichtmündigen Christen in der mittleren Generation?

Matthias Zeindler:

Ich verstehe die Frage so: Wie kommen wir als Kirche an die mündigen Menschen heran, die nicht in der Kirche sind? Wir müssen sie also nicht zur Mündigkeit erziehen, die Leute sind bereits mündig. Wir müssen unserer Glaubensvermittlung eine Form geben, mit der wir an die mündigen Menschen herankommen.

Frage/Meinung:

Herr Zeindler hat die „Kirche bei Gelegenheit“ der Initiativkirche“ gegenüber gestellt. Ein Deutscher hat an einem solchen Podium den Begriff

geprägt, die christliche Kirche habe eine Öffentlichkeitspflicht. Was sagt Herr Zeindler dazu?

Matthias Zeindler:

Viele Menschen erwarten - das hat die Campiche-Studie gezeigt – dass eine öffentlich relevante Kirche sich äussert zu gesellschaftlichen Themen. Ich bin überzeugt, dass viele, welche aus biografischen Gründen abwesend sind, sich nicht abgemeldet haben, sie warten auf klare, kirchliche Worte ihrer Kirche und sind der Meinung, dass es diese Institution braucht.

Pierre Ammann:

Je rajouterais qu'il s'agit là d'une option tout-à-fait protestante. Ce serait en quelque sorte renouer avec notre tradition perdue de la dispute.

Meinung:

Ich suche immer noch nach Ursachen, warum die Kirche und die mittlere Generation miteinander nicht warm werden. Eine Ursache, denke ich, könnte sein, dass die Betreuungskirche gegenüber der Beteiligungskirche zu stark hervorgehoben wird. Als Angehöriger des mittleren Alters könnte ich das Gefühl haben, die Kirche sei nur da für Kinder, Arme, Alte, Schutzbedürftige. Wenn einer der mittleren Generation trotz seiner Belastung noch zur Kirche findet, hört er von der Kanzel nur: Arme, Alte, Afrika! Anstelle von Trost, kriegt er noch ein schlechtes Gewissen. Ihn sehen Sie niemehr in der Kirche. Die Kirche sollte vielmehr eine erwachsene und emanzipierte Kirche werden.

Christine Lundsgaard-Hansen:

Belastung ist nicht zwingend etwas Negatives. Belastung heisst: Die Kräfte sind gefordert, die Tage sind ausgefüllt, es sind viele Aufgaben da, welche gut gelöst werden wollen. In der Kirche schätze ich die stille Insel, wo ich den Gedanken folgen kann; sie ist für mich eine Art Oase. Ich fühle mich deshalb auch nicht schuldig gegenüber Armen, Alten und Afrika.

Kurt Lüscher:

Ich weise drauf hin, dass jene Leute Zeit haben, die auch viel zu tun haben. Davon würde ich ableiten, dass man die Leute bei ihren Kompetenzen abholt.

Ein guter Vortrag ist, wenn die Zuhörer anfangen nachzudenken; er muss also dialogisch angelegt sein. Was für einen biedereren Vortrag gilt, gilt noch sehr viel mehr für eine erhabene Predigt.

Feststellung/Frage:

Man könnte meinen, es werde sehr wenig getan für die mittlere Generation. Es wird aber mehr getan, als wir bisher angenommen haben.

Ich habe nun gehört, was wir sollten oder nicht sollten für die mittlere Generation. Was erwartet das Podium von der mittleren Generation für die Zukunft der Kirche?

Pierre Ammann:

C'est une génération qui profite encore de sa jeunesse, mais peut d'ores et déjà se prévaloir de rudiments de sagesse ; c'est une génération à la fois active et réflexive. Ce que je souhaite personnellement, c'est qu'elle s'adresse à l'Eglise lorsqu'elle en a l'opportunité et la rende attentive à ce qu'elle observe. D'ailleurs, elle le fait déjà dans une large mesure.

Edwige Gagnebin:

J'aimerais revenir sur la question de « l'Eglise-événement » : est-elle à proscrire ou peut-elle être souhaitable occasionnellement ?

Matthias Zeindler:

Zu einer laufenden Diskussion in der Synode möchte ich mich nicht äussern.

Frage:

Seit heute Morgen habe ich das Bedürfnis nach einem konkreten Ergebnis aufgebaut. Ist überhaupt ein Ergebnis vorgesehen? Was machen wir nun konkret mit der mittleren Generation nach diesem Tag?

André Monnier:

Die Gesprächssynode hat die Eigenart, dass wir die Dinge auf den Tisch legen und sie respektieren. Die Geschäftssynoden sind dazu da, auf Grund von Anträgen aus der Synode oder des Synodalarats ganz bestimmte Dinge zu beschliessen. Reflexionsstoff hat dieser Tag eine Menge gebracht.

Meinung:

Ich schlage vor, in der Zwischenzeit (bis zu einer Motion) mit der mittleren Generation nichts zu machen. Wir sollten aber versuchen, Mitgliedern der mittleren Generation zu begegnen und davon ausgehen, dass sie ziemlich sicher mündige Christen sind.

Frage:

Die Campiche-Studie ist genannt worden. Eine der Kernaussagen war: Jede Frau und jeder Mann in unserem Land sucht sich eine eigene Religiosität zusammen; z.B.: Ich glaube zwar an Jesus Christus und gleichzeitig auch an die Seelenwanderung oder die Wiedergeburt. Ist das nicht beunruhigend?

Matthias Zeindler:

Die neue Campiche-Studie relativiert dieses Ergebnis. Vor 10 Jahren ist das Moment der Individualisierung überbewertet worden. Heute wird festgestellt, dass sich die Leute relativ traditionell verhalten, im Rahmen kirchlicher Frömmigkeit.

Ich bin nicht sehr beunruhigt dadurch. Es gibt nun einmal viele Mischformen der Religiosität. Ich mache mir keine Illusionen über meinen eigenen Glauben; ich bin ziemlich überzeugt, dass dieser stark durchsetzt ist von zahlreichen Säkularismen und Aberglauben. Der Religionswissenschaftler Georg Schmid hat gesagt, in jedem Christen schlummere ein Heide. Wir sind aufgerufen, immer wieder zum Bibeltext zurückzukehren und den eigenen Glauben daran zu prüfen.

Meinung:

Mein Vorschlag ist als Ergebnis gedacht: Viele „Alte“ treten bald aus der Synode aus, auch solche, die nicht mehr zur mittleren Generation gehören. Wenn für alle Alten jemand gewählt würde vom mittleren Alter, könnten diese selber sagen, welche Bedürfnisse sie haben, und wir Alten müssten nicht darüber diskutieren, wo sie der Schuh drückt.

Pierre Ammann:

En l'occurrence, je crois que c'est justement ce qu'il convient de ne pas faire. Ce qu'il faut retenir à mes yeux, c'est que cette génération intermédiaire est sollicitée et de toutes parts et qu'elle ne peut guère s'investir davantage. L'Eglise devrait en tenir compte et mieux accepter lorsque certains de leurs représentants souhaitent abandonner ou refuser un mandat ecclésial et peut être même les encourager à le faire. Mais ce que l'Eglise doit faire, c'est soutenir ces personnes le jour où elles craquent, ce qui arrive de plus en plus fréquemment. Nos centres de compétences, notamment CSP Berne-Jura, doivent être alors être disponibles pour eux et ne pas focaliser toute leur attention sur d'autres publics-cibles dont les besoins sont souvent plus manifestes.

Der Gesprächsleiter fordert die Podiumsteilnehmenden auf in einem Satz auf die Frage zu antworten:

"Was hat mir der heutige Tag gebracht?"

Matthias Lüscher:

Es war ein Tag interessanter Begegnungen und Anregungen, ein Tag des Dialogs.

Christine Lundsgaard-Hansen:

Ich habe gesehen, dass sich die verschiedenen Wissenschaften ähnlichen menschlichen Themen zuwenden und dass es Berührungspunkte gibt, auch wenn man nicht immer genau dasselbe Thema im Fokus hat.

Renate Wüthrich:

Ich werde weiter darüber nachdenken müssen, was mir dieser Tag gebracht hat. Ein Dialog hat stattgefunden und wir müssen weiter miteinander theologisieren und kommunizieren.

André Monnier:

Ich habe ab und zu geschwitzt, weil ich für die Einhaltung des Zeitplans verantwortlich war

Matthias Zeindler:

Es ist wieder einer der Tage, an welchem ich wieder den Eindruck bekomme, unsere reformierte Berner Kirche sei eine lebendige Kirche. Wir sind dran an den wichtigen Themen und diskutieren diese offen und engagiert.

Schluss:

Renate Hofer, Synodepräsidentin dankt allen Beteiligten, die dazu beigetragen haben, dass wir – ohne gross müde zu werden – bis um 17 Uhr immer noch weitere Ideen beitragen konnten. Sie übereicht den Teilnehmenden auf dem Podium ein Präsent.

Postadresse:

Reformierte Kirchen Bern–Jura–Solothurn
Eglises réformées Berne-Jura-Soleure
Kirchenkanzlei / Chancellerie
Bürenstrasse 12, Postfach,
3000 Bern 23
Tel. 031/370 28 28
Fax 031/370 28 90
E-Mail: kirchenkanzlei@refbejuso.ch
Internet: www.refbejuso.ch